

B – 2. Fastensonntag – 2024 (OHZ)

Die Liebe Gottes, der uns Menschen nah ist und für uns eintritt, sei mit euch.

„Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ So heißt es bei Paulus in der heutigen Lesung aus dem Römerbrief.

Bei all dem, was uns täglich belastet, was uns bezüglich unserer Zukunft Sorge bereitet, kann diese Überzeugung des Apostels Hoffnung schenken.

Wenn Gott für uns, wer oder was könnte uns dann wirklich gefährlich werden?

Dass uns diese Hoffnung nicht verlässt, und unser Vertrauen in den Herrn wächst, lassen Sie uns den Herrn um sein Erbarmen bitten:

KYRIE:

Herr Jesus Christus,

- du bist der geliebte Sohn deines Vaters im Himmel. Auf dich wollen wir hören. Herr, erbarme dich...
- Du hast den Tod auf dich genommen, um uns zu Kindern Gottes zu machen.
- Du wurdest vom Tod erweckt und sitzt nun zur Rechten Gottes, um für uns einzustehen.

TAGESGEBET: Vom Tag (MB 93)

Gott, du hast uns geboten, auf deinen geliebten Sohn zu hören. Nähre uns mit deinem Wort und reinige die Augen unseres Geistes, damit wir fähig werden, deine Herrlichkeit zu erkennen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

B – 2. Fastensonntag – 2024 (OHZ)

FÜRBITTEN

Jesus Christus ist der geliebte Sohn Gottes. Auf ihn sollen wir hören, zu ihm dürfen wir rufen: Herr, erbarme dich.

- Herr, wir bitten dich um Frieden in der Welt, um Verständnis zwischen den Kulturen und Religionen. V/A: Herr, erbarme dich.
- Wir bitten dich für deine Kirche, dass sie deine Stimme in der Welt von heute den Menschen mutig zu Gehör bringt.
- Wir bitten dich für alle, die uns regieren und Einfluss auf unser Wohlergehen haben, um Weitsicht und Klarheit in ihren Entscheidungen.
- Wir bitten dich um Kraft und Mut für alle Kranken und Leidenden, für alle, die ihre Arbeit verloren haben oder heimatlos sind.
- Wir bitten dich für die Menschen in der Welt, die unter Seuchen oder Naturkatastrophen leiden.
- Wir bitten dich in all den Anliegen eines jeden und einer jeden von uns, die wir in Stille vor dich bringen. – Stille.

Herr, du bist bei uns, in dir wissen wir uns Gott selbst nahe – heute, morgen und alle Tage bis in Ewigkeit.

EVANGELIUM **Mk 9, 2–10**

Es erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

In jener Zeit

2nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite
und führte sie auf einen hohen Berg,
aber nur sie allein.

Und er wurde vor ihnen verwandelt;

3seine Kleider wurden strahlend weiß,
so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.

4Da erschien ihnen Elíja und mit ihm Mose
und sie redeten mit Jesus.

5Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind.

Wir wollen drei Hütten bauen,
eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja.

6Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte;
denn sie waren vor Furcht ganz benommen.

7Da kam eine Wolke und überschattete sie
und es erscholl eine Stimme aus der Wolke:
Dieser ist mein geliebter Sohn;
auf ihn sollt ihr hören.

8Als sie dann um sich blickten,
sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus.

9Während sie den Berg hinabstiegen,
gebote er ihnen,
niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten,
bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei.

10Dieses Wort beschäftigte sie
und sie fragten einander, was das sei:
von den Toten auferstehen.

Verklärung – Mit verklärten Augen betrachten Kinder am Heiligabend die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum.

Mit verklärten Augen sprechen junge Verliebte voneinander.

Wer etwas mit verklärten Augen sieht, sieht alles mit einer rosaroten Brille.

Verklärung – ein anderes Wort für Träume?

Einem Wunschbild, einer Idylle nachhängen?

Schönfärberei oder Flucht aus der Wirklichkeit?

Unsere Art von Verklärung haben häufig genug genau diesen Charakter.

Eine sehr beliebte Art besteht in der Verklärung der Vergangenheit:

Früher war alles einfacher, nicht so kompliziert wie heute.

Früher ging es uns besser, hatten alle Arbeit, war das Geld noch etwas wert, die Rente gesichert.

Früher taugte das Bildungssystem noch etwas.

Früher wurde noch richtig gelernt, ordentlich zugepackt.

Früher gab es noch Werte, wurde geglaubt, gingen die Leute in die Kirche.

Ja, früher war alles besser. Sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche!

Ob solche Urteile tatsächlich zutreffen und unsere Erinnerung der Wahrheit entspricht?
WOHL EHER NICHT.

Die Gefahr solcher Art der Verklärung besteht darin, sich aus der Wirklichkeit zu verabschieden. Die Gegenwart wird abgelehnt, ausgeblendet oder schlecht gemacht. Der Blick geht nur noch zurück. In der Konsequenz stellt man sich nicht der Gegenwart, erledigt seine Aufgaben nicht. Zieht sich zurück. **HANDELN** wird aufgegeben.

Nichts passiert mehr!

SICHERLICH: Es ist nie verkehrt, zurückzuschauen, um aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. **DOCH DIES GESCHIEHT UM DER ZUKUNFT WILLEN.**

Wer jedoch in der Vergangenheit verhaftet bleibt, der lässt die Gegenwart unbearbeitet und verpasst damit die Zukunft!

Ein anderes Modell des Verhaltens, der Gegenwartsbewältigung, bietet uns das Evangelium mit der Verklärung Jesu an!

Dies ist keine Verklärung ein verloren gegangenen Vergangenheit.

Diese Verklärung weist in die Zukunft, wagt den Blick nach vorn, nimmt das Ziel des noch zu gehenden Weges in den Blick.

So geht dem Gang auf den Berg Tabor die erste Leidensankündigung voraus. Jesus macht den Jüngern transparent, was vor ihnen liegt. Er verschweigt ihnen nichts und versucht auch nichts zu beschönigen. Er lässt sie alle Konsequenzen seines Weges und seiner Haltung sehen:

Er wird gekreuzigt werden. Nach menschlichem Ermesse wird seine Mission und er selbst scheitern. Wer sich weiter mit ihm auf den Weg begibt, muss wissen, auf was er sich einlässt und mit welchen Konsequenzen er zu rechnen hat.

ABER JESUS NIMMT AUCH DAS ZIEL SEINES WEGES IN DEN BLICK.

All die Hindernisse und Nöte, die vor ihm und seinen Jünger liegen werden schwierig genug sein. Sie sind nicht zu umgehen. Aber sie sind nicht alles und kein Selbstzweck. **Dahinter steht ein Ziel, für das sich alle Mühen lohnen werden!**

Deshalb nimmt er Petrus, Jakobus und Johannes mit auf den Berg hinauf. Er lässt sie das eigentliche Ziel, das Ziel hinter den Zielen sehen.

Es ist wichtig, sich gerade angesichts schwieriger Wegstrecken immer wieder das eigentliche Ziel vor Augen zu halten bzw. es nicht aus den Augen zu verlieren. Das hilft, Kräfte für schwierige Wegstrecken zu mobilisieren. Oder sich auch immer wieder zu motivieren, weiterzugehen.

ALLERDINGS BEHERBERGT AUCH DER BLICK IN DIE ZUKUNFT EINE VERSUCHUNG: An Petrus wird diese Versuchung deutlich. Er versucht diesen schönen Moment festzuhalten. Er will Hütten bauen.

Es ist die Versuchung, sich schon an das Ziel zu träumen, und den Weg, den man zurücklegen müsste, zu überspringen.

Und so verwechselt Petrus diesen vorübergehenden Moment, den Vorgeschmack auf das Ziel mit dem Ziel selbst.

Im Bild gesprochen: sich mit der Taschenlampe zufrieden zu geben, obwohl man mit etwas Arbeit am Ende den vollen Sonnenschein haben könnte.

DOCH JESUS GEHT MIT DEN JÜNGERN DEN BERG WIEDER HERUNTER. Er schärft ihnen sogar ein, das Erlebte bis nach seiner Auferstehung für sich zu behalten.

Er kennt die Gefahr, sich mit dem Erreichten zufrieden zu geben. Sie sollen sich nicht in eine verklärte Welt flüchten. Es gibt noch etwas Wesentliches zu tun. Es geht nicht ohne den Weg durch die Gegenwart.

Ich kann nicht in die Zukunft gelangen, wenn ich mich nicht den Herausforderungen oder Aufgaben der Gegenwart stelle.

Dies ist es, was die Jünger oder auch wir immer wieder lernen müssen. Der Ausblick auf das Ziel ist noch nicht selbst das Ziel.

Wenn ich die Verklärung Jesu auf unsere Situation übertrage, heißt dies dreierlei:

Erstens gilt es, den vor uns liegenden Weg bzw. die Wirklichkeit ehrlich wahrzunehmen. Sich weder in die Vergangenheit flüchten noch uns in Zukunftsträumen zu verlieren.

Zweitens heißt es, sich immer wieder das eigentlich Ziel zu vergegenwärtigen. D.h. dieses Ziel, auf das wir uns zubewegen, erfahrbar zu machen. Hier sehe ich eine wesentliche Aufgabe des Gottesdienstes oder des Gemeindelebens. In unserem Miteinander sollen wir schon etwas vom Reich Gottes erfahren, aber die Gemeinde ist noch nicht das eigentlich Ziel. Das ist das Reich Gottes.

Drittens aber sollte uns diese Taborerlebnisse immer wieder auch in die Wirklichkeit zurückleiten. Sie bleiben so lange legitim, wie wir aus ihnen Kraft schöpfen, uns den Aufgaben des Lebens und der Gegenwart zu stellen, damit die Zukunft und auch das Reich Gottes beginnen können.

Die Verklärung Jesu lädt uns ein, in die Zukunft zu schauen, damit wir uns der Gegenwart stellen (können).